

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Cassel, am 18. August 1839.

Vor einigen Wochen wurde dem kunstliebenden Theile unsres Publikums ein hoher Genuß zu Theil. Professor Henschel hatte nämlich das von ihm nunmehr vollendete eiserne Standbild des h. Bonifacius gegen ein geringes, für einen milden Zweck bestimmtes Eintrittsgeld auf einige Tage öffentlich ausgestellt. Arbeit und Guß sind in technischer Hinsicht so vollendet, daß des Meisters Werk keinem ähnlicher Art der Ersten seiner künstlerischen Zeitgenossen nachstehen, an edler Einfachheit aber von keinem übertroffen werden dürfte. Mit aufgehobenem rechten Arme, dessen markige Hand das heilige Kreuz hoch empor trägt, und in der linken das aufgeschlagene Evangelium haltend, mit diesen einfachen Zügen der ganzen Fülle seiner Mission ist der ehrwürdige Apostel der Deutschen in vorschreitender, Begeisterung ausdrückender Stellung dargestellt und der Beschauer wird mächtig bei seinem Anblick ergriffen und fühlt sich gehoben und getragen aus der Welt des Zwiespalts in die Region des Friedens. Während jedoch Jeder, dem dieß herrliche Werk zu sehen vergönnt war, sich von Achtung und Bewunderung für den Künstler, der es schuf, durchdrungen fühlt, flechten sich für diesen selbst einige Dornen in den neuerworbenen Kranz des Ruhmes. Er hat nämlich dieses Standbild in Folge der Bestellung eines Vereines verfertigt, der sich schon vor längerer Zeit in Fulda gebildet und Beiträge zu einem Denkmal des unvergesslichen Stifters des dortigen berühmten Klosters gesammelt hatte, welches in Fulda aufgestellt werden sollte. Schon ehe er sich zu seiner Arbeit anschickte, hatte er auf jeden Vortheil verzichtet, ja sich wohl gar um einen kleinen Nachtheil nicht bekümmert, und so, obgleich der Ertrag der Unterzeichnung sich auf nicht volle 10000 Gulden belief, von denen noch die Kosten für das Piedestal, den Platz etc. bestritten werden sollten, theils in der Hoffnung, daß wohl noch später bedeutende Summen eingehen würden, theils von dem Verlangen beseelt, etwas recht Großartiges, des Gegenstandes Würdiges zu schaffen, seinem Werke nicht die ausbedungene Höhe von acht, sondern von zwölf Fuß gegeben, so daß die Kosten für dasselbe freilich um die Hälfte mehr betragen, als ausgemacht worden war und dem gedachten Vereine zur Verfügung steht. Wie schwer aber eine genaue Berechnung derjenigen Auslagen seyn muß, welche überhaupt ein Kunstwerk und insbesondere ein Werk der Sculptur fordert, dessen Ausführung noch dem Kreise einer zweiten Kunst, der der Erzgießerei anheim fällt, kann keinem Verständigen und Billigdenkenden entgehen. Und so hat denn auch das sich immer mehr zur Wahrheit steigende Gerücht, daß jener Verein die Annahme des Werkes verweigern zu müssen erklärt habe und die durch Unterzeichnung eingegangenen Gelder zu einer milden Stiftung verwenden wolle, einen recht schmerzlichen, peinigenden Eindruck auf Alle gemacht, die ein solches Kunstwerk und den, der es schuf, zu würdigen wissen. Von solchen Empfindungen durchdrungen, hat nun einer unsrer ausgezeichnetsten Künstler, der Maler Friedrich Müller, Professor an der Akademie der bildenden Künste, nicht umhin gekonnt, ein gewichtiges Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen und dieselbe zu einer Ehrensache des gemeinsamen deutschen und namentlich des hessischen Vaterlandes zu machen. Man kann es, sagt er, dem Künstler nur Dank wissen, daß er, in ächter Begeisterung alle ängstlichen Begriffe um das eigene Interesse über Bord werfend, nur der großen schönen Idee nachrang, bis sie als Wirklichkeit nun auch vor den Blicken eines em-

pfänglichlichen Volkes dasteht. Und wen hat die Macht dieser vorzugsweise ersten Kunst nicht vor dem Standbilde des heiligen Apostels der Deutschen tief ergriffen? Wer hätte nicht die lebhafteste Empfindung davon gehegt, daß hier nicht bloß eine dankbare Nachwelt dem ersten Bringer des geoffenbarten Lichts in die vaterländischen Gauen ein würdiges Erinnerungsmal gesetzt, sondern daß auch ein gebildeter hoher Künstler jetzt sich selbst ein Denkmal gestiftet, welches nach einer spätern Zeit zu sagen im Stande ist, daß auch bei uns das andere Licht, für dessen Raub Prometheus die ewigen Qualen erduldet, seine erquickenden Strahlen ausgegossen? Gewiß ist Henschel's Werk eines der vollendetsten und gediegensten, welches die neuere Zeit hervorgebracht. Wir werfen im Glanze einen Blick auf die Sculptur unserer Tage, wir lassen ihre herrlichsten Erzeugnisse in frischer, lebendiger Erinnerung auftauchen, wir reichen einem Thorwaldsen, der mit Griechenlands Kunstheroen selbst in die Arena getreten, den ersten Preis, wenn er uns Jason in seiner Kraft, Alexander den Großen im Triumphe seiner Thaten und den listigen Hermes in höchster Vollendung der Proportionen und edeln Bewegung zeigt, oder wenn er mit Anakreon Wein und Liebe in schönen Gebilden verherrlicht. Aber den bescheidenen Kranz, welcher der christlich-romantischen Plastik bestimmt ist, dürfen wir, ohne Furcht, den Vorwurf der Parteilichkeit zu verdienen, unserm Henschel zuerkennen. Und mit dieser innigsten Hochachtung für einen Künstler, unsern Landsmann, können wir uns unmöglich der Befürchtung hingeben, daß der Kostenpunkt ein Hinderniß für Aufstellung eines so grandiosen Werkes werden sollte, daß der Künstler Ursache hätte, im Augenblicke, wo ihm Ruhm und Anerkennung so willig gespendet werden, von der Sorge niedergedrückt zu erscheinen, welche ihm der Eifer für die Kunst selbst bereitet hätte. Wir müßten den Glauben an allen Gemeingeist aufgeben, wenn diese Verlegenheit nicht bald beseitigt seyn sollte. In Berlin hat man eine Subscription eröffnet, um das Werk eines jungen Künstlers, bei dem nur der artistische Werth in Betracht kommt und an dessen Composition (eine Amazone zu Pferd von einem Tiger angefallen) sich nicht eine einzige Erinnerung des ganzen Königreichs Preußen anknüpft, zu belohnen und in Erz gießen zu lassen. Die Kosten sind auf 30000 Thaler veranschlagt und in ganz kurzer Zeit waren schon 15000 unterzeichnet. Darum eröffne man nun von Neuem die Subscription für unser Denkmal! Jener geistliche Triptoleum Deutschlands, der mit der Pflugschaar tröstlicher Botschaft den Urboden unserer waldigen Heimath umpflügte, — Winfried Bonifacius, der erste Begründer unsrer Civilisation, wird keinem Verein, der unsere, vielleicht nur problematischen Vorfahren aus leiblicher Knechtschaft, während er unsere erwiesenen Vorfahren aus geistiger Gefangenschaft erlöste, nachstehen, geschweige denn seinen spätern Söhnen Guttonberg und Schiller, deren Monumente weit denjenigen Betrag übersteigen, welcher in Anspruch genommen wird, um unsern Künstler vor wirklicher Einbuße zu schützen. Sollte aber auch bei den mannigfachen Anforderungen dieser Art die Sammlung in ganz Deutschland noch immer ein Deficit zurücklassen, dann ist es, nach unsrer Meinung, eine besondere Pflicht des Vaterlandes, ins Mittel zu treten, da es an dem Ruhme und an der Größe seines Künstlers den schönsten Antheil hat und in seiner Mitte das große Werk errichtet wird. — Mögen diese Worte nicht unbeachtet verhallen und ich recht bald im Stande seyn, Ihnen zu melden, daß der Erfolg die Hoffnungen und Erwartungen übertroffen habe! —

(Fortsetzung folgt.)